

Bosnien und Herzegowina

Radenko Milak

UNIVERSITY OF DISASTER

Komissarin: Sara Vujkovic, Director of the Museum of Contemporary Art of Republic of Srpska
Kuratoren: Christopher Yggdre, Fredrik Svensk, Sinziana Ravini, Ana van der Vliet
Ort: Palazzo Malipiero, San Marco 3198



Aussenansicht des bosnischen Pavillons, 2017

Was können wir aus Desastern lernen? Wie können wir verhindern, dass sich in Zukunft weitere Katastrophen ereignen? Um diese Fragen geht es in der „University of Disaster“, die Radenko Milak im Pavillon von Bosnien und Herzegowina eingerichtet hat. Der Biennale-Beitrag hat sich aus seinem Projekt „365 – Image of Time“ entwickelt. Dafür hatte der Künstler Jahr lang täglich ein schwarz-weiß-Aquarell eines historischen Ereignisses gemalt. Als Vorlagen dienten ihm fotografische Dokumente. In der Zusammenschau liest sich dieses Projekt wie eine kurze, intensive, und extrem gewaltsame Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Für die Präsentation in Venedig hat Radenko Milak vier neue, großformatige Aquarelle produziert. Jedes ist einem Element gewidmet – Luft,

Feuer, Erde, Wasser – betrachtet durch die Linse einer zeitgenössischen Katastrophe. Auch diese Arbeiten basieren auf vorhandenem Bildmaterial, jedoch hat Milak erstmals mehrere Motive aus verschiedenen Quellen zu komplexen, großformatigen Kompositionen zusammengefasst (grandios!). Premiere hat in Venedig außerdem sein erster längerer Animationsfilm „From the Far Side of the Moon“.

Die in Zusammenarbeit mit einem vierköpfigen Kuratorenteam (Christopher Yggdre, Fredrik Svensk, Sinziana Ravini und Ana van der Vliet) entwickelte Ausstellung wird ergänzt um Arbeiten, die in Zusammenarbeit mit Roman Urjanek entstanden sind, außerdem werden Werke von sechs weiteren internationalen Künstlern gezeigt. (SB)

Radenko Milak und Gäste, *University of Disaster*, 2017, Rauminstallationen, Mixed Media



Susanne Boecker: Kannst Du die vier zentralen Werke der Ausstellung bitte kurz beschreiben?

Radenko Milak: Jedes basiert auf anderem Ausgangsmaterial. Deshalb sind die Kompositionen auch ganz unterschiedlich. In dem Bild „Wasser“ habe ich Gemälde von William Turner verarbeitet, außerdem Bilder des russischen Malers Ivan Aivazovsky, einem Künstler des 19. Jahrhunderts. Diese beiden Quellen habe ich mit aktuellen Dokumentarfotos von Immigranten kombiniert. Für das Bild über das Element der Luft habe ich mikroskopische Analysen der Luftverschmutzung verwendet. Es sieht aus wie Abstraktion – aber die Basis ist eine echte nanomikroskopische Darstellung von Luftverschmutzung.

Für die „Erde“ habe ich einen Dokumentarfilm über die Erdölkatastrophe 1991 in Kuwait benutzt. Ich habe versucht, den Film in einzelne Bilder zu übersetzen. Das letzte, „Feuer“, ist Hiroshima gewidmet. Darin verbinde ich zwei Perspektiven: Eine Hommage an den Film „Hiroshima mon amour“ sowie Landkarten und Dokumentarphotografien.

Auf den Punkt gebracht kann man sagen, dass es im ersten Bild um die Kunstgeschichte geht, im zweiten um die Wissenschaft, im dritten um Film und Dokumentarfilm und im letzten setze ich mich vor allem mit Kriegsfotografie auseinander.

Wie hast Du diese enormen Formate bewältigt – in Aquarelltechnik?

Ich habe mit verschiedenen Papierformaten gearbeitet, die ich dann collagiert habe. Manchmal habe ich da ein Stück gemalt, dann an einer anderen Stelle weitergemacht. Ich arbeite mit schwarzen Pigmentstiften, die ich in Wasser tunke und die dann wie Aquarellpinsel funktionieren. Natürlich muss man in dieser Technik geübt sein. Für mich war es aber am schwierigsten, eine Lösung für die Präsentation von „Desaster“ zu finden, also das Thema an sich in den Griff zu bekommen.

Ich finde es beeindruckend, wie Du es geschafft hast, aus der Unzahl von Katastrophenbildern, die es in den Medien gibt und die wir alle im Kopf haben, diese Darstellungen herauszukristallisieren.

Ich habe mich auf die vier Elemente konzentriert, die ja in allen Zivilisationen eine wichtige Rolle spielen. Die vier Elemente sind Archetypen, tief verankert in unserem kollektiven Bewusstsein. Das war der konzeptuelle Rahmen. Und in dieser internationalen Ausstellung wollte ich nicht irgendein lokales Thema behandeln, also keine spezifische oder besondere Geschichte des Balkans darstellen. Wir haben hier einen internationalen Kontext und darauf habe ich mich eingestellt. Ich behalte meine Bildsprache bei, aber ich erweitere sie zugleich. Das



Radenko Milak (geb. 1981 in Travnik, lebt in Banja Luka)

war für mich wichtig: Dass ich in meiner Bildsprache spreche, sie aber zugleich von allen hier verstanden werden kann. Deshalb habe ich den Ansatz der vier Elemente verfolgt und die Repräsentation der Katastrophen aus den verschiedenen Blickwinkeln: Der Kunstgeschichte, der Wissenschaft, des Films und der Fakten.

Wirklich schwierig wurde es für mich, als ich begonnen habe, mich mit Hiroshima zu beschäftigen. Ich habe Dokumentarfilme gesehen und danach war ich sieben Tage lang depressiv. Dieser Teil der Geschichte ist grausam. Und ich denke, dass die Atombombe in der Zukunft wirklich gefährlich werden kann.

Die Atombombe spielt ja auch eine Rolle in Deinem neuen Animationsfilm.

Ausgangspunkt des Films ist ein Interview mit Robert Oppenheimer. Darin versucht er zu erklären, was er mit der Erfindung der Atombombe gemacht hat. Er erklärt, wie gefährlich sie ist und wie wichtig es ist, dass zukünftige Generationen verstehen, was sie mit dieser Bombe anrichten können. In dem Film versuche ich, einige Aspekte des Desasters zu erklären – und zwar auf der emotionalen, intuitiven Ebene – nicht auf der explizit politischen Ebene wie in meinen anderen Werken.

„From the Far Side of the Moon“ ist Deine erste große Animation?

Ja. Es ging mir darum zu spielen, zu experimentieren und meine Zeichnungen in ein anderes Medium zu übertragen. Das hat mich immer schon interessiert. Der Film ist eine Kooperation zwischen mir und dem in Paris lebenden Komponisten Gaël Rakotondrabe. Ich habe die Zeichnungen angefertigt und den Schnitt gemacht, er hat den Sound beigesteuert.

Grundsätzlich interessieren Dich nur menschengemachte Desaster, keine Naturkatastrophen?

Ja. Es geht um Desaster, die durch die Entscheidung von Menschen herbeigeführt wurden. Eine wichtige Rolle in meine Arbeiten spielt auch das

Trauma. Persönliche, aber auch kollektive Traumata. Der Psychologe Zivorad Slavinski hat festgestellt, das Traumata extrem an Bilder gekoppelt sind. An das mentale Bild des echten Bildes, das wir gesehen haben. Er erklärt, dass wir erst sehen, dann denken, dann Gefühle entwickeln und dann körperliche Reaktionen. Er hat die Bedeutung der Bilder für unsere persönlichen und kollektiven Traumata analysiert, und gezeigt wie solche Bilder unser Gedächtnis beeinflussen.

Der Titel Deiner Ausstellung lautet „University of Disaster“ ...

Das ist der Titel eines Buches von Paul Virilio. Als ich mein erstes großes Projekt „365 Tage“ 2014 in der Kunsthalle Darmstadt ausgestellt habe, fiel allen auf, wie viele Katastrophen ich abgebildet hatte. Und da kam ich auf die Idee, dass es doch interessant sein könnte, eine Arbeit zu machen, die auf Virilios Buch basiert. Darin betont der Autor, wie entscheidend es ist, aus der Geschichte zu lernen, und dass wir in unserer heutigen Gesellschaft das Disaster überall sehen können. Er hat darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, dass sich Künstler, Wissenschaftler und andere mit diesem Thema beschäftigen.

Und warum Universität?

In der „Universität“ geht es ums Unterrichten, ums Lernen. Am Ende dieser Ausstellung werden wir hier in Venedig eine Konferenz zu Thema „Disaster“ veranstalten, zu der wir zehn bis fünfzehn Philosophen, Künstler und Wissenschaftler einladen. Das wird dann so etwas wie eine Plattform. Die Ausstellung ist als erstes Kapitel eines größeren Projekts konzipiert, danach werden weitere Projekte folgen. Derzeit planen wir Projekte in meiner Heimatstadt Banja Luca, in Schweden und in Paris.

Das Thema ist offenbar hochaktuell?

Letztes Jahr hatte ich eine Einzelausstellung in Bogotá, Kolumbien. Und als ich dort mit Kuratoren und Journalisten über dieses Projekt gesprochen habe, habe ich festgestellt, dass es ein enormes Interesse an dem Thema „Disaster“ gibt. Dieselbe Erfahrung habe ich wenig später in Istanbul noch einmal gemacht. Das Thema liegt offenbar in der Luft, die Menschen spüren, dass etwas passieren wird. Und viele Künstler können dazu arbeiten. Ich weiß noch nicht genau, wie diese Plattform aussehen wird, aber wir arbeiten daran.

<http://www.universityofdisaster.org/>



Radenko Milak, *University of Disaster, Earth*, 2017, Aquarell
200 × 140 cm